

KOLUMNE

Humboldt-Forum sprachlos?

VON JAN-HENDRIK OLBERTZ

Das Humboldt-Forum gewinnt zusehends an Gestalt. Bald wird es wieder der repräsentative Bezugs- und Mittelpunkt der Schinkelschen Blickachsen im Herzen Berlins sein – und ein Ort der Begegnung der Weltkulturen. Die Humboldt-Universität hat ihre Wurzeln im Schloss. Einst bestimmte Friedrich Wilhelm III., dass aus den königlich-preussischen Sammlungen, die unter anderem im Stadtschloss untergebracht waren, ein forschendes und lehrendes Museum entstehen soll, als Grundstein für eine Universität.

Schon diese Geschichte verlangt, dass die Humboldt-Universität sich im Forum sichtbar macht, und zwar unter Verweis auf ihre ureigenen Aufgaben: als Ort der Bildung und der Wissenschaft. So wird sie im Schloss ein Laboratorium errichten, das zeigt, wie Wissenschaft funktioniert. Dabei sollen weniger die Ergebnisse wissenschaftlicher Arbeit im Vordergrund stehen als vielmehr die Wege (und Irrwege), die zu ihnen führen. Wie geht die Wissenschaft an offene Fragen heran, welcher Mittel bedient sie sich, um neue zu stellen und alte (vielleicht) zu beantworten? So kann gezeigt werden, wie wir uns mit wissenschaftlichen Methoden die Welt erklären – sei es durch Abstraktion oder logischen Schluss, durch Experiment oder Theorie, aber auch durch Illustration mit eigens geschaffenen Objekten, die unsere Sinne den Dingen aufschließen: Verkleinerungen und Vergrößerungen, Verlangsamungen und Beschleunigungen, Abbildungen und Nachformungen.

In einer so verstandenen „Manufaktur des Wissens“ kommen auch die Sammlungen und Lehrschauen der HU mit ins Spiel, Objekte und Dokumente also, die geeignet sind, immer wieder neue Themen aufzugreifen und auszustellen. Dass dabei auch Fehler und Irrtümer zu zeigen sind, liegt in der Wissenschaft selbst begründet – in Laboratorien wird verstanden und missverstanden, ausprobiert und verworfen, resümiert und korrigiert. Dabei überschreitet die Wissenschaft immerfort Grenzen, nicht nur zwischen den Disziplinen und Fachkulturen – sie ist international, sie kennt keine lokalen Bezüge, sondern ist auf globale Zusammenarbeit angelegt und angewiesen. In diese Weltwerkstatt der Wissenschaft Einblick zu bieten, ist das Hauptanliegen unseres Laboratoriums im Humboldt-Forum.

Einen Dialog der Kulturen indes kann man ohne Sprachen nicht führen. Deshalb hatten sich die drei künftigen Nutzer des Forums, die Stiftung Preussischer Kulturbesitz, die Zentral- und Landesbibliothek und die Humboldt-Universität, darauf verständigt, unter Federführung der Bibliothek einen Themenbereich „Welt der Sprachen“ aufzunehmen. Er sollte eine Brücke zwischen Sammlungen und Wissenschaft schlagen. Schon der Name des Humboldt-Forums legte diesen Gedanken nahe.

Denn aus der „Welt der Sprachen“ führt der Weg über Wort und Schrift (vor allem in Gestalt von Buch und Bild) zum dreidimensionalen Objekt, das als Modell der Erzeugung von Wissen dient. Alles, was im Humboldt-Forum gezeigt wird, steht in einem Zusammenhang mit geschriebener oder gesprochener Sprache, die den Transfer von kulturellem Wissen bezweckt. In Archivalien, Texten, Briefen, Beschreibungen und nicht zuletzt im Phono- und im Lautarchiv ist dieses Wissen niedergelegt.

Jetzt aber hat die Stadt Berlin die „Welt der Sprachen“ aus dem Programm genommen. Man kann nicht glücklich darüber sein, dass diese Entscheidung im Alleingang getroffen wurde. Bisher waren die Konzepte der Stiftung preussischer Kulturbesitz, der Zentralbibliothek und der Universität für das Humboldt-Forum eng aufeinander bezogen.

Das alles jedoch spricht nicht gegen die Idee, im Forum auch die Weltstadt Berlin – in ihren Bezügen auf die Welt und den Weltbezug auf Berlin – mit zu thematisieren. Geschichte und die Gegenwart der Stadt legen das nahe, gerade an diesem Ort. Nur geht das kaum, ohne auch die „Welt der Sprachen“ zu betreten. Noch ist Zeit genug, sich an einen Tisch zu setzen und für das Humboldt-Forum die Sprache wiederzufinden.



LUKAS WORTMANN

Hühner der Rasse „Les Bleus“, so genannt wegen ihrer blauen Beine. Sie stammt aus Frankreich und wird speziell für Biobauern gezüchtet.

HU-AGRARWISSENSCHAFTLER BEGLEITEN NATURLAND-PRAKTIKER BEI DER EINFÜHRUNG NEUER METHODEN

Hühnerherden auf Wanderweiden

Die Geflügelhaltung für Eier und Fleisch steht oft in den Negativschlagzeilen. Dennoch sind noch zu wenige Menschen bereit, für Produkte aus artgerechterer ökologischer Tierhaltung mehr zu bezahlen. Innovative Lösungen für die Tierhaltung und für andere lokale und globale Herausforderungen im nachhaltigen Umgang mit der Ressource Land sind heute gefragt. Sie sind aber nicht schnell zur Hand, sondern müssen langfristig im Zusammenspiel zwischen Praxis, Wissenschaft, Politik und Verbrauchern erarbeitet werden. Zu diesem Zweck untersuchen bis zum August 2019 Wissenschaftler des Albrecht-Daniel-Thaer-Instituts für Agrar- und Gartenbauwissenschaften und des IRI THESys der HU gemeinsam mit Kollegen vom Leibniz-Zentrum für Agrarlandschaftsforschung, der TU Berlin und agrathaeer GmbH Möglichkeiten der besseren Koordination von Innovationsprozessen für eine nachhaltigere Landnutzung. Beispielhaft werden die Untersuchungen zu Haltungsmethoden bei Hühnern in einem Projekt der Marktgesellschaft Naturland vertieft.

Die Forschungsgruppe ginkoo ist seit September 2014 bei der Arbeit und untersucht aktuelle Beispiele nachhaltiger Lösungsansätze. Die Agrarökonomin Bettina König leitet die Gruppe: „Wir schlagen eine Brücke zwischen Wissenschaft und Praxis, indem im gesamten Forschungsprozess eine enge Abstimmung stattfindet“, sagt sie. „Wir haben so sicherge-

stellt, dass die Wissenschaftler für die Praxis und die Gesellschaft relevante Forschungsfragen stellen.“ Gefördert vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF), beschäftigt sich die transdisziplinäre Innovationsgruppe zum Nachhaltigen Landmanagement nun mit einer Reihe von Fallstudien. Gegenwärtig führen die Wissenschaftler Interviews mit Tierhaltern und Vermarktern, um deren Situation und Wahrnehmung zu verstehen und mit den weiteren Akteuren der Wertschöpfungskette abzustimmen.

Eine ihrer beiden Fallstudien nennt sich Zwieltungshuhn „Ei care“ von Naturland und dem Berliner Naturkostgroßhändler Terra. Diese begleite Geflügelhalter, die neue Wege gehen, erklärt Jörg Große-Lochtmann, Geschäftsführer der Naturland Marktgesellschaft, einer Erzeugergemeinschaft für Bioprodukte: „Zum einen führen wir eine neue Hühnerrasse ‚Les Bleus‘ ein, auf der Basis eines französischen Gourmethuhns. Die Hühner sind gute Eierleger und erzeugen zugleich sehr schmackhaftes Fleisch.“ Damit grenzen sich die Biobauern ab von der Praxis der industriellen Geflügelhalter, die zwei getrennte Hochleistungshybridlinien – eine zum Eierlegen, eine als Masthähnchen – züchten, wofür bei der Eierproduktion die männlichen Küken zu Millionen getötet werden. „Wir erreichen natürlich nicht die gleiche Produktionsmengeleistung, aber unsere Tiere werden in kleineren regiona-

len Herden artgerechter gehalten, sind wesentlich geschmacksintensiver und in der Konsequenz auch gesünder und widerstandsfähiger“, sagt Große-Lochtmann. Das Projekt wurde bereits auf der weltgrößten Biomasse, der Biofach 2012 mit dem Preis des besten Neu-Produktes ausgezeichnet.

► „EI CARE“ IST EIN NEUER WEG IN DER GEFLÜGELHALTUNG.

Außerdem seien Hühner erwiesenermaßen glücklicher mit einem Hahn als „Herdenfürer“. Da die Biohühner zudem auch im Freiland gehalten werden, seien die Hähne eine wichtige Abwehr gegen Feinde, unter anderem Raubvögel. Für die Freilandhaltung bewährten sich zudem mobile Ställe und sogenannte Wanderweiden, bei denen sich der Boden immer wieder erholen könne, nicht zu viel Kotbelastung entstehe und Parasiten und Krankheitserreger sich nicht festsetzen. „Wir erhoffen uns vom vernetzten Projekt mit den Wissenschaftlern, diese bessere Tierhaltung unseren Kunden überzeugend zu vermitteln, damit wir mehr interessierte

landwirtschaftliche Betriebe für sie gewinnen und damit einen Beitrag zur nachhaltigen ökologischen Geflügelhaltung leisten zu können“, sagt der Geschäftsführer des Naturland-Erzeugerszusammenschlusses.

Die Wissenschaftler wollen die Herausforderungen für solche Beispiele untersuchen und übertragbare Maßnahmen und Strategien entwickeln. Diese werden gemeinsam mit den Praxispartnern getestet. In einer zweiten Fallstudie kooperieren sie im Biosphärenreservat Spreewald mit Praktikern zu Lösungsansätzen, wie diese typische Kulturlandschaft erhalten werden kann. „Durch die Zusammenarbeit mit den Praxispartnern bereiten wir den Weg des erforschten Wissens in die Anwendung vor“, erläutert König. Die ganzheitlichen Ansätze gerade für regionale Betriebe seien nicht nur für Deutschland interessant. Dank der Vernetzung im Integrativen Forschungsinstitut IRI THESys und dem Thaer-Institut stehen sie im Kontakt mit Kollegen, die national und international aktiv sind. Denn die Frage, wie zukünftig eine nachhaltigere landwirtschaftliche Landnutzung zwischen den Einkommensanprüchen der Produzenten und Verbrauchererwartungen organisiert werden kann, betrifft alle Menschen weltweit. „Ab dem nächsten Jahr übertragen wir unsere entwickelten Werkzeuge in die Praxis. Wir testen und verbessern sie mit unseren Partnern“, kündigt König an.

Anne Rasmus

HU-STUDIERENDE PRÄSENTIEREN IHRE FORSCHUNGSERGEBNISSE IN EINER AUSSTELLUNG

Guter Stoff – Kleidung im DDR-Alltag

Kleider machen Leute. Oder Leute machen Kleider. Das umgedeutete Sprichwort passt gut für den Entstehungsprozess von Kleidung zu DDR-Zeiten. Vom Teenager zur Oma: Viele griffen selbst zu Nadel und Faden, um sich das auf den Leib zu schneiden, was die heimische Textilindustrie nicht im Angebot hatte. „Uns hat der kreative Umgang mit dem Mangel fasziniert. Neue Kleidungsstücke entstanden nicht nur aus neuen Stoffen, sondern auch aus alten Kleidern, Bettlaken und anderen Materialien“, sagt Christina Claes.

Sie ist eine von acht Master-Studierenden des Instituts für Europäische Ethnologie der HU, die sich seit einem Jahr mit der Alltagskleidung in der DDR beschäftigen und dazu auch eine Ausstellung organisiert haben. Diese gibt nicht nur einen Einblick in die Alltagskleidung, sondern stellt auch die Menschen vor, die diese Exponate kreiert, geschneidert, getragen oder erworben haben.

„Die Forschungen basieren auf einem biografischen Zugang sowie einem interdisziplinären Ansatz. So gehören sehr bekannte Namen der DDR-Mode zu den Interviewpartnern wie auch Personen, die ihre Erfahrungen im jeweiligen Milieu erinnert haben“, sagt Sigrid Jacobite, Professorin



Ausstellungsstücke zur Mode in der DDR. Oft wurden Kleider mit einfachen Mitteln selbst geschneidert. INST. F. EUROP. ETHNOLOGIE

für Europäische Ethnologie und Projektinitiatorin.

Untersucht wurden sieben Themenfelder, neben der Selbstschneiderei beispielsweise auch die Rolle der Jeans, die Modefotografie in der Zeitschrift „Sibylle“ oder das Modeinstitut der DDR. Ähnlich wie in anderen Lebensbereichen wollte die DDR-Führung auch in der Mode nichts dem Zufall überlassen und hat versucht, den Modegeschmack und die Modeauswahl zu steuern. Ziel war es, sich äußerlich vom kapitalistischen Westen zu unterscheiden, sparsamere und langlebigere Waren zu produzieren.

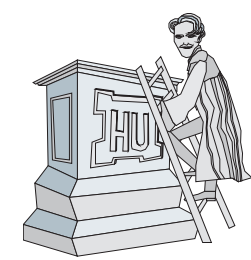
Die offizielle Modelinie wurde vom Modeinstitut kreiert, das dem Ministerium für Leichtindustrie unterstand und in Fünf-Jahresplänen arbeitete. Aber die triste Linie konnte nicht lange aufrecht erhalten werden. „In den 60er Jahren finden die Modemacher an, sich an internationaler, vor allem Pariser Mode zu orientieren. Diese Stücke wurden zu hohen Preisen in Exquisit-Läden verkauft oder ins Ausland exportiert“, so die Professorin.

Dass Kleidung nicht nur eine Schutzfunktion besitzt, sondern viel mit Kreativität und Ausdruck von Individualität zu tun hat, für die die Idee staatlicher Steuerung absurd ist, davon zeugt auch die Mode-

szenen, die sich in den 80er Jahren in Ostberlin etablierte. „Der Zusammenschluss aus Künstlern, Modemachern, Theaterleuten und anderen Kreativen persiflierte die Stücke staatlich gelenkter Modeindustrie und erlangte mit ihren Performances republikweite Popularität und Nachahmer“, berichtet Tobias Müller, der sich mit dem Mode-Untergrund beschäftigt hat. Eine Entwicklung, die vom Staat nicht gerne gesehen und ausgebremst wurde, aber letztlich nicht eingedämmt werden konnte.

Die Studierenden haben mit dem DDR-Museum, dem Museum Europäische Kulturen, dem Haus der Geschichte in der Lutherstadt Wittenberg und dem Modemuseum Schloss Meyenburg zusammengearbeitet. Finanziell unterstützt werden sie durch die Humboldt-Universitätsgesellschaft. Ljiljana Nikolic

Die Ausstellung „Guter Stoff. Kleidung im DDR-Alltag“ wird am 17. April um 18 Uhr eröffnet und ist bis zum 15. Mai im Lichthof des Westflügels, HU-Hauptgebäude, Unter den Linden 6, zu sehen. Vom 22. Mai bis zum 24. Juli 2015 wird sie im Haus der Geschichte in Wittenberg gezeigt. Es wird ein Begleitband erscheinen, außerdem ein Begleitprogramm mit Filmen und Diskussionsforen stattfinden. Weitere Informationen: www.guter-stoff.org



STEFFI REEG

Humboldt-Kinder-Uni zur Entwicklung des Auges

„Warum die Katze den Spiegel erfindet“ – Einführung in die Optik anhand von Tieraugen. Referentin: Sylvia Schikora, HU-Institut für Physik. Beantwortet werden in der Humboldt-Kinder-Uni 2015 Fragen wie: Können Fische das gleiche sehen wie wir? Wie funktioniert ein Auge? Unternommen wird eine kleine Zeitreise durch die Evolution, um zu zeigen, wie das Auge nach und nach entstand. Donnerstag, 2. April, 17 Uhr, Audimax, Unter den Linden 6, 10117 Berlin. https://u.hu-berlin.de/kinderuni_katze

Tipps für erfolgreichen Start ins Studium

Studium 2015, Vortrag von Compas-Tutor: „Tipps und Tricks für einen erfolgreichen Start an der HU“ – Studienorganisation für Neumatrikulierte. Fragen können gerne gestellt werden. Mittwoch, 8. April, 10-12 Uhr, Auditorium des Grimm-Zentrums, Geschwister-Scholl-Straße 1, 10117 Berlin. <http://u.hu-berlin.de/studieninfo>

Humboldt-Kinder-Uni: Der Olympiarzt im Einsatz

Im Rahmen der Humboldt-Kinder-Uni 2015 erklärt Prof. Bernd Wolfarth, was er als leitender Olympiarzt vorbereiten muss und welche Aufgaben auf ihn und sein Team zukommen, damit die Sportler gesund und topfit in die Wettkämpfe gehen können. „Der Olympiarzt im Einsatz“, Donnerstag, 9. April, 17 Uhr, Audimax, Unter den Linden 6, 10117 Berlin. <http://u.hu-berlin.de/olympiarzt>

Kuratorenführung: de Belles „Failed Dioramas“

Ein Krokodil sonnt sich zwischen Pappkartons, ein gehörnter Löwe streckt seine Schnauze unter einem Tischchen in die Luft, und ein afrikanischer Strauß steht unter einem guten Stern: Der Kurator Felix Sattler gibt eine Führung durch die Ausstellung „Failed Dioramas“ des italienischen Fotokünstlers Louis de Belle. Sonabend, 18. April, 15-15.45 Uhr im Tieranatomischen Theater, Philippsstraße 12 (Haus 3). Eintritt: 3 Euro. <http://u.hu-berlin.de/diorama>

Ausstellung zum Wohnen im Westen

„Wohnen im Westen“ – Eine Ausstellung zur West-Berliner Bau- und Wohnkultur im Spiegel des Tages spiegels 1845-1989. Die Ausstellung der Kunststiftung Poll entstand u.a. in Zusammenarbeit mit dem HU-Institut für Kulturwissenschaft. Bis 30. Mai in der Kunststiftung Poll, Gipsstraße 3, 10119 Berlin, Schaulager im Heizhaus. http://u.hu-berlin.de/wohnen_im_westen

Sonntagsvorlesung zur Zukunftsstadt

„In die Stadt oder aufs Land – wo leben wir besser?“ Im Wissenschaftsjahr 2015 zur „Zukunftsstadt“ laden die HU und die Helmholtz-Gemeinschaft zur Sonntagsvorlesung. Forschungsfragen werden aus unterschiedlichen Blickwinkeln diskutiert. Referenten: Prof. Sigrun Kabisch, Leonore Scholze-Irlitz. 26. April, 11-13 Uhr, Senatssaal, Unter den Linden 6, 10117 Berlin. <http://u.hu-berlin.de/sonntagsvorlesung>

Weitere Veranstaltungen der HU finden sich unter: www.hu-berlin.de/service/veranstaltungen